

Universitätsgottesdienst Marburg

**Reihe: „Vom Hörsaal auf die Kanzel – Was in der Seminarsitzung
der letzten Woche herausgekommen ist“**

**Gottesdienst am 11.12.2022: Prof. Dr. Wolf-Friedrich Schäufele berichtet aus dem Modul
des Masterstudiengangs „Gottesbilder in der Geschichte:
Zwischen Schöpfung und Erlösung“**

Eröffnung und Anrufung

Orgelvorspiel

Begrüßung mit Vorstellung des Moduls

Dass die Theologie, die wir treiben, mit unserem Leben und Glauben zu tun hat, wird vielleicht nirgendwo so deutlich wie in unserem berufsbegleitenden Masterstudiengang. Seit 2007 gibt es diesen besonderen Studiengang. Er ermöglicht Menschen, die bereits einen Studienabschluss in einem anderen Fach erworben haben und seit mehr als fünf Jahren berufstätig sind, nebenberuflich ein Studium zum Master of Theology zu absolvieren. Als wir diesen Studiengang eingeführt haben, wurde er weithin beargwöhnt. Inzwischen haben fünf Kohorten von Studierenden erfolgreich ihren Abschluss gemacht und etliche von ihnen sind heute Pfarrerinnen und Pfarrer im Dienst verschiedener Landeskirchen. Neuerdings wird unser erfolgreicher Studiengang nun auch andernorts kopiert: in Frankfurt und Mainz, in Wuppertal, Greifswald und, mit anderem Zuschnitt, in Heidelberg und Tübingen.

Die derzeitige Studiengruppe besteht aus 29 Studierenden, deren Heimat von Berlin bis nach Südbaden und bis nach Kärnten reicht. Wir haben Angehörige verschiedenster Berufsgruppen: Betriebswirte und Erzieher, Anwälte, Ministerialbeamte, Kirchenmusiker, eine Schauspielerin. Die meisten sind in den 30er Jahren ihres Lebens. Alle bringen ihre eigenen Lebenserfahrungen, religiöse Prägungen, berufliche Expertisen mit. Es sind Menschen, die mitten im Leben stehen. Sie sind engagiert und meinungsfreudig. Ihre Fragen gehen immer aufs Ganze. Das macht den Masterstudiengang für uns Lehrende anstrengend und reizvoll zugleich. Hier sind wir nicht als Fachleute für altorientalische oder hellenistische Literatur, für Religions- und Kulturgeschichte, für Dogmatik und Philosophie oder empirische Sozialwissenschaften gefragt, sondern als Theologinnen und Theologen. Nicht zufällig sind alle Module des Masterstudiengangs interdisziplinär angelegt, mit zwei Lehrenden aus verschiedenen Fachgebieten.

Derzeit bestreite ich mit meiner alttestamentlichen Kollegin Alexandra Grund-Wittenberg das Modul 2.2: „Gottesbilder in der Geschichte: Zwischen Schöpfung und Erlösung“. Vor zwei Wochen war die Studiengruppe zu einer Präsenzwoche hier in Marburg; gemeinsam haben wir den letzten Universitätsgottesdienst besucht. Inzwischen haben sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wieder in alle Winde zerstreut, bis wir uns im Januar erneut zu einem Präsenzwochenende wiedersehen. Leider kann heute keiner von den Masterstudierenden hier sein, statt ihrer wird meine Assistentin Sophia Farnbauer mit Lesungen und Fürbitten am Gottesdienst mitwirken. Doch das, was die „Masters“ mir mit auf den Weg gegeben haben, das, was ich mit ihnen und von ihnen gelernt habe, will ich heute gerne weitergeben.

Lied: EG 19 („O komm, o komm, du Morgenstern“)

Confiteor mit Kyrie: EG+ 2 („Maria durch ein Dornwald ging“)

Tagesgebet

Verkündigung und Bekenntnis

Epistel: Röm 8,18-25

Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll. Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbart werden. Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit – ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat –, doch auf Hoffnung; denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick seufzt und in Wehen liegt. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindenschaft, der Erlösung unseres Leibes. Denn wir sind gerettet auf Hoffnung hin. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht? Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld.

Lied: EG 16, 1+4+5 („Die Nacht ist vorgedrungen“)

Halleluja

Evangelium: Lk 1,67-79

Und sein Vater Zacharias wurde vom Heiligen Geist erfüllt, weissagte und sprach: Gelobt sei der Herr, der Gott Israels. Denn er hat besucht und erlöst sein Volk und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils im Hause seines Dieners David – wie er vorzeiten geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten –, dass er uns errettete von unsern Feinden und aus der Hand aller, die uns hassen, und Barmherzigkeit erzeugte unsern Vätern und gedächte an seinen heiligen Bund, an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham, uns zu geben, dass wir, erlöst aus der Hand der Feinde, ihm dienen ohne Furcht unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor seinen Augen. Und du, Kindlein, wirst Prophet des Höchsten heißen. Denn du wirst dem Herrn vorangehen, dass du seinen Weg bereitest und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volk in der Vergebung ihrer Sünden, durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, durch die uns besuchen wird das aufgehende Licht aus der Höhe, auf dass es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.

Glaubensbekenntnis

Predigt

Friede sei mit euch von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

I.

Das Thema unseres Master-Moduls lautete „Gottesbilder in der Geschichte: Zwischen Schöpfung und Erlösung“. Das ist aus theologischer Perspektive nicht weniger als „eine kurze Geschichte von allem“. Entsprechend inspirierend war unsere Seminarwoche. Am Ende hatten wir viele neue Erkenntnisse gewonnen, Antworten auf zentrale Fragen gefunden. Aber – und das macht ja eigentlich eine gute Lehrveranstaltung aus – wir sind auch auf viele neue Fragen gestoßen.

Was ist dabei „herausgekommen“? Was habe ich „vom Hörsaal auf die Kanzel“ mitgenommen? Aus der Fülle der Einsichten und Anregungen will ich heute Morgen nur einen Gedanken herausgreifen, der mir in dieser Woche neu wichtig geworden ist. Das ist die Einsicht, dass Schöpfung und Erlösung untrennbar zusammengehören. Der eine Gott ist zugleich Schöpfer *und* Erlöser. Der Schöpfer ist der Erlöser, und der Erlöser ist der Schöpfer.

Das mag für unsere Ohren banal klingen. Doch die Identifizierung von Schöpfer und Erlöser, der Zusammenhang von Schöpfung und Erlösung musste von der noch jungen christlichen Kirche im zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung hart erstritten werden. Und auch heute müssen wir uns fragen lassen, ob wir in unseren Gottesbildern und in unseren Vorstellungen von Schöpfung und Erlösung der Tiefe und dem Reichtum dieser Einsicht immer gerecht werden. Die Adventszeit, die in besonderer Weise von der christlichen Hoffnung auf Erlösung spricht, ist ein guter Anlass, dass wir uns diese Fragen stellen.

Doch zunächst ins zweite Jahrhundert: Der Gnostizismus, der sich als eine höhere Form des Christentums für geisterfüllte Gebildete verstand, trennte scharf zwischen Schöpfung und Erlösung. Für die Gnostiker waren Schöpfer und Erlöser zwei verschiedene göttliche Wesen. Die materielle Welt, in der wir leben, war in ihren Augen von Grund auf schlecht, sie war die Schöpfung eines bösen und schwachen Gottes. Das galt auch für den menschlichen Körper und die menschlichen Seelenvermögen. Der eigentliche Personkern des Menschen hatte mit alledem nichts zu tun, er war ein Lichtfunke, der aus dem rein geistigen, jenseitigen Lichtreich eines anderen, guten Gottes stammte. Dieser Lichtfunke war in dieser bösen, materiellen Welt und in dem schwachen, vergänglichen und kränklichen Körper eingeschlossen, gleichsam im Exil und in Gefangenschaft. Die Erlösung, die die Gnostiker erhofften, war die Befreiung ihres Personkerns aus der Welt der vom bösen und unvollkommenen Weltschöpfer geschaffenen Materie und seine Rückkehr in die jenseitige reine Lichtwelt des guten Gottes. Erlösung als Befreiung von der Schöpfung – so verstanden die Gnostiker die christliche Hoffnung.

Die großen kirchlichen Denker pochten dagegen auf die Identität von Schöpfer und Erlöser. Und auch wir haben uns eben in den Worten des Credo zu dem *einen* Gott als Schöpfer *und* Erlöser bekannt. Wie jede mathematische Gleichung, so kann man auch diese Identitätsformel von vorne und von hinten gleichermaßen lesen: „Der Schöpfer ist der Erlöser“ oder „Der Erlöser ist der Schöpfer“. Ich möchte mit Ihnen heute über beide Aspekte gesondert nachdenken.

II.

Beginnen wir mit der zweiten Lesart: *Der Erlöser ist der Schöpfer*. Das bedeutet, dass wir von der Erlösung nicht unter Absehung von der Schöpfung sprechen können. Für die Gnostiker war Erlösung wesentlich Erlösung *von* der Schöpfung. Für uns ist Erlösung dagegen Erlösung *der* Schöpfung. Erlösung bedeutet nicht Annullierung, Rückgängigmachung oder Vernichtung der Schöpfung. Ich darf darauf vertrauen, dass meine ganze irdische Existenz kein Verhängnis und kein Irrtum ist, aus dem ich erlöst werden müsste. Meine Persönlichkeit, aber auch meine Leiblichkeit, mein Körper, meine Stärken und Schwächen, meine Vorzüge und Mängel, meine Erfahrungen, meine Beziehungen, meine Lebensgeschichte – das alles ist kein Übel und keine Last. Das alles gehört zu mir. Ich darf bekennen: „Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat“ (Luther, Kleiner Katechismus) und ich darf Gottes Zusage hören: „Du bist mein geliebtes Geschöpf“, „es wird kein Haar von deinem Kopf fallen, ohne dass ich es weiß“ (Lk 21,18). Wenn wir auf Erlösung aus den mancherlei Nöten und Bedrängnissen dieser Zeit und dieses Lebens hoffen, dann ist das keine Hoffnung auf Auflösung unseres Ich, sondern die Hoffnung, dass Gott über den Tod hinaus zu uns Ja sagt, dass er unsere Existenz bejahen und vervollkommen will. Wir warten auf einen neuen Himmel und auf eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt (2 Pt 3,13). Wir warten auf die Stadt Gottes, in der Gott selbst die Tränen von unseren Augen abwischen wird und wo kein Tod, kein Schmerz und kein Geschrei mehr sein wird. Aber Gottes neue Schöpfung wird, so sagen es uns die großen Texte der Bibel, an seine erste Schöpfung anknüpfen. Das ist auch der Sinn der Rede von der leiblichen Auferstehung der Toten. So wie der auferstandene Christus in seinen Erscheinungen vor den Jüngern die Wundmale der Kreuzigung

an seinem Auferstehungsleib trug, so werden auch wir mit unserer Lebensgeschichte, unserer Eigenart, unserer Leiblichkeit von Gott erlöst werden. Zum Zeichen dafür lehnen viele Christinnen und Christen anonyme Bestattungen ab. Sie wollen, dass der Name, mit dem ihr Schöpfer sie gerufen hat und mit dem ihr Erlöser sie am Jüngsten Tage rufen wird, als Zeugnis ihrer Hoffnung über den Tod hinaus sichtbar bleibt. Wir besuchen die Gräber unserer Lieben, und am Ostermorgen oder am Ewigkeitssonntag wird mancherorts auf dem Friedhof Gottesdienst gefeiert. Starke Bilder, starke Hoffnungen, die uns gerade auch in die Adventszeit begleiten können. Gott hat jeden und jede von uns geschaffen, er hat uns gewollt und geliebt und die Erlösung, der er uns verheißt, schließt uns mit unserer ganzen Existenz ein. Der Erlöser ist der Schöpfer.

III.

Es gilt aber auch das Umgekehrte: *Der Schöpfer ist der Erlöser*. Auch diese Glaubenswahrheit gilt es ernst zu nehmen. Wenn wir den heutigen Sprachgebrauch des Wortes „Schöpfung“ analysieren, dann fällt auf, dass es ganz überwiegend nicht isoliert, sondern zumeist in der Fügung „Bewahrung der Schöpfung“ vorkommt. Auch und gerade im kirchlichen Kontext ist „Schöpfung“ fast exklusiv zu einem Thema der Ethik geworden. Erst seit wenigen Jahrzehnten ist der Menschheit bewusst geworden, dass die Natur und Umwelt, in der und von der wir leben, bedroht ist. Wir haben erkannt und gelernt, dass wir die Umwelt schützen und verantwortungsbewusst mit ihr umgehen müssen. Die Parole von der „Bewahrung der Schöpfung“ ist Ausdruck einer christlichen Umweltethik, die auf Achtsamkeit, Nachhaltigkeit und Ehrfurcht vor dem Leben zielt.

In diesem Anliegen sind wir als Christinnen und Christen mit Angehörigen anderer Religionen, mit Ungläubigen, Agnostikern und Atheisten im Grundsatz ganz einig. Indem wir von Bewahrung der „Schöpfung“ sprechen, erhält das Ziel des Umweltschutzes für uns sogar eine besondere religiöse Dignität, denn wir glauben, dass es Gottes Schöpfung ist, die er uns anvertraut hat.

Allerdings habe ich manchmal den Eindruck, dass wir dabei nicht immer vollen Ernst machen mit dem Schöpfungsglauben. Denn der Glaube an den Schöpfer besagt ja nicht nur, dass diese Welt von Gott gewollt ist und dass wir als Menschen unser Leben in dieser Welt als Geschenk und Gabe Gottes verstehen dürfen. Von alters her bekennt die christliche Kirche, dass Gott sich mit dem siebten Schöpfungstag nicht zur Ruhe gesetzt hat, sondern dass sein Schöpfungswirken unablässig fort dauert, dass er alles, was ist, ständig neu ins Leben ruft und am Leben erhält. Der Schöpfer der Welt ist auch der Erhalter der Welt. Vertrauen wir auch in dieser Hinsicht unserem Gott? So wichtig es ist, dass wir uns für die Bewahrung der Schöpfung einsetzen – als Christen dürfen wir darauf vertrauen, dass wir diese Aufgabe nicht allein auf unseren Schultern tragen müssen. Aus eigener, menschlicher Kraft „den Planeten retten“ – das ist eine titanische Aufgabe, die Angst machen, die Menschen in Panik geraten lassen kann. Doch „Heidenangst“ ist kein guter Ratgeber, und sie steht Christinnen und Christen schlecht zu Gesicht. Wir stehen nicht allein, müssen nicht aus eigenen Kräften die Welt retten. Wir dürfen getrost bekennen: „Was unser Gott geschaffen hat, das will er auch erhalten“ (EG 326,3).

Dazu kommt ein Zweites. So wichtig es ist, die Schöpfung zu bewahren – es ist damit nicht getan. Die Schöpfung bedarf nicht nur der Erhaltung, sie bedarf der Erlösung. Die Schöpfung ist, so wie sie ist, nicht vollkommen. Unwillkürlich spüren wir: Etwas ist verkehrt. Es bleibt ein letztes Unbehagen. Ist nicht das Leben, ist nicht die Natur auch voller Leiden und Tod? Die Starken setzen sich durch, und die Schwachen gehen unter. Es gilt das Gesetz von Fressen und Gefressenwerden. Zur Zeit der Frühaufklärung blühte die sogenannten Physikotheologie, die aus

der Ordnung und der sinnvollen Einrichtung der Natur die Weisheit, Allmacht und Güte Gottes beweisen wollte. Die Vielfalt der Pflanzen, Tiere und Insekten, die Phänomene von Geologie und Wetter sollten Gottes Liebe und Fürsorge anschaulich machen. Doch dann kam 1755 das Erdbeben von Lissabon. Schwere Erdstöße, ein Tsunami und nachfolgende Brände verwüsteten die stolze Stadt. Zu Recht wurde der Optimismus hinterfragt, der diese Welt zur besten aller möglichen Welten erklärt hatte. In den letzten Jahren wirkte vielleicht die Corona-Pandemie ähnlich aufrüttelnd. Auch Seuchen, Krankheit und Sterben gehören zur Natur, die wir als Gottes Schöpfung bekennen. Etwas ist verkehrt in der Schöpfung. Ganz so, wie auch mit uns als Menschen etwas verkehrt ist. Auch wir stehen unter der Herrschaft belastender Mächte, die uns unfrei machen und uns von Gott, von unseren Mitmenschen und uns selbst entfremden. Die Bibel spricht von Sünde. In mythologischen Bildern konstatiert sie, dass die Menschen sich von Gott abgewandt haben und aus dem Paradies vertrieben wurden. Wir haben die uns von Gott gesetzte Bestimmung verfehlt, sind dem Bild, nach dem Gott uns erschuf, nicht mehr gleich. Und so wie wir steht nun die ganze Schöpfung unter der Macht der Sünde und des Todes. So wie wir Menschen, so bedürfen auch alle anderen Geschöpfe der Erlösung. Im Römerbrief spricht der Apostel Paulus davon: „Das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbar werden. Die Schöpfung ist zwar unterworfen der Vergänglichkeit (...), doch auf Hoffnung; denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes“. Der Schöpfer ist der Erlöser.

Was für ein gewaltiges Bild, was für eine gewaltige Hoffnung! Innerweltlich lässt sich diese Hoffnung nicht begründen und nicht ausweisen. Sie ist Hoffnung gegen den Augenschein. Sie ist Hoffnung aus dem Glauben. Wir hoffen auf Christus, der in seinem ersten Advent in diese Welt gekommen ist und sie in seinem zweiten Advent vollenden wird. Wir hoffen auf Gottes neue Welt, auf seinen neuen Himmel und seine neue Erde. In dieser heillosen Welt wird unsere Hoffnung Tag für Tag angefochten. Krieg, Gewalt, Unrecht, Umweltzerstörung sind an der Tagesordnung. Doch der Glaube findet sich nicht damit ab. In der Finsternis der kalten Jahreszeit entzünden wir die Lichter des Advents. Wir geben die Hoffnung nicht auf – nicht für uns, und nicht für unsere Welt. Wir leben im Glauben an den Gott, der diese Welt erschaffen hat, an den Gott, der diese Welt erlöst hat und der sie vollenden wird. „Noch ist nicht offenbar geworden, was wir sein werden“ (1 Joh 3,2). Doch wir halten an der adventlichen Hoffnung fest: „Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieben“ (1 Kor 2,9).

Amen. Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Lied: EG 326,1-4 („Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut“)

Sendung und Segen

Fürbitten:

Du schaffst alles Leben, Gott,
wir danke dir für uns und für alle Menschen der Welt.
Wir bitten dich um Segen und Gedeihen für jedes Geschöpf,
für die Erwachsenen und die Kinder,
für alle Pflanzen und Tiere dieser Erde.

(Stille)

Du bewahrst Himmel und Erde, Gott:
Wir danken dir für Luft und Nahrung, für Sonne und Wolken.
Wir bitten dich um Phantasie und Vertrauen
für alle, die sich einsetzen, die Schöpfung zu bewahren,
dem Frieden unter Menschen und Völkern zu dienen
und die gerechte Verteilung aller Güter zu fördern.

(Stille)

Du befreist die Unterdrückten, Gott:
Wir danken dir für unsere Freiheit und unsere Würde.
Wir bitten dich um Mut und Kraft für alle,
die um Würde und Freiheit kämpfen müssen,
für die Menschen in der Ukraine und in anderen Kriegsgebieten,
für alle Armen dieser Erde.

(Stille)

Du erneuerst Geist und Herz, Gott:
Wir danken dir für unsere Hoffnung und unsere Freude.
Wir bitten dich für alle, die die nach Hoffnung und Freude suchen,
für die Süchtigen, die des Lebens Müden,
für alle Flüchtlinge und Heimatlosen,
für alle Trauernden dieser Erde.

(Stille)

Du rufst uns in deine Nähe Gott:
Wir danken dir für dein heilsames Wort und Sakrament
und für das Licht der Hoffnung im Advent.
Wir bitten dich für uns selbst, für deine Kirche:
Gib uns Mut, dein neues Leben und deine Kirche
in dieser Welt sichtbar zu gestalten.
Dir sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

Vater Unser

Lied: EG 1,4+5

Abkündigungen

Segen

Orgelnachspiel